

# Berliner Zeitung

Berliner Zeitung | Wirtschaft

## Hochzins-Anleihen: Riskant aber lukrativ

Von Sebastian Wolff | 10.10.16, 10:28 Uhr



Hochzinsanleihen sind riskant.

Foto: imago/Ralph Peters

Für Anleger ist die Lage zum Verzweifeln. Bei den meisten Banken bringen Tages- und Festgelder oder Spareinlagen schon lange praktisch keine Zinsen mehr ein. Wer Bundesanleihen kauft, muss sogar Minuszinsen in Kauf nehmen. Und eine Besserung der Lage ist nicht in Sicht. Denn die Europäische Zentralbank (EZB) macht keine Anstalten, die Zinsen in absehbarer Zeit wieder anzuheben.

Zahlreiche Sparer sichten ihr Geld deshalb in sogenannte Hochzinsanleihen (englisch High Yields) um, bei denen drei, fünf oder gar noch mehr Prozent Rendite drin sind. Doch solche Papiere sind sehr riskant. Früher investierten nur Profis auf diese Weise. Wer den Kauf solcher Papiere erwägt, sollte sich deshalb vorher gut darüber informieren. Die Berliner Zeitung hilft dabei.

### **Pleite nicht auszuschließen**

Was genau sind Hochzinsanleihen? Wie aus dem Namen dieser Papiere schon hervorgeht, sind das Anleihen, die hohe Zinsen abwerfen. Doch das tun sie nur, weil damit eben auch gewisse Risiken für die Anleger verbunden sind. Die Emittenten müssen die hohen Zinsen zahlen, weil sonst niemand bereit wäre, die Anleihen zu kaufen.

Der Grund: Mit dem Emittenten (meist ein Unternehmen oder eine Bank, manchmal aber auch ein Staat) ist es nicht zum Besten bestellt. Läuft es ganz dumm, kann es passieren, dass er peitegeht. Dann bekommt der Anleger nicht nur keine Zinsen, sondern verliert unter Umständen seinen gesamten Einsatz.

Je niedriger der Kurs der Anleihe und damit spiegelbildlich je höher die Rendite für die Anleger ist, desto höher schätzt der Markt auch die Ausfallgefahr ein. Deswegen werden diese Anleihen auch Junk-Bonds genannt, was auf Deutsch Ramschanleihen bedeutet.

### **Die richtige Auswahl treffen**

Die meisten Experten raten Privatanlegern wegen der hohen Risiken eher von Hochzinspapieren ab. Doch wer sich gut informiert und aus der Vielzahl an Anagemöglichkeiten ein attraktives Angebot herausfiltert, dem bieten sich durchaus Chancen auf hohe Wertzuwächse.

„Für den Anleger ist es wichtig, das Risiko richtig einzuordnen und zwischen kapitalmarktbedingten Kursschwankungen und nicht wieder aufholbaren Ausfallrisiken zu unterscheiden“, sagt Dieter Helmle, Vorstand der Capitell Vermögens-Management AG, in Frankfurt am Main.

Was er damit meint: Wenn es insgesamt für Hochzinsanleihen gerade schlecht läuft, weil die allgemeine Stimmung am Markt so ist, dann muss sich der Anleger keine großen Sorgen machen, wenn auch der Kurs seiner Anleihe fällt.

Doch wenn der Kurs der Anleihe nach unten rauscht, weil neue Erkenntnisse oder neue Ereignisse dazu führen, dass sich das Ausfallrisiko speziell seiner Anleihe erhöht, dann sollten bei dem Anleger sämtliche Alarmglocken schrillen – zum Beispiel dann, wenn der Emittent ankündigt, dass eine Zinszahlung verschoben wird. In so einem Fall, lehrt die Erfahrung, kann es ganz schnell gehen: In der Vergangenheit ist so manche Hochzinsanleihe innerhalb von wenigen Tagen praktisch wertlos geworden.

„Viele Anleger machen taktische Fehler“, sagt Experte Helmle: „Häufig handeln Anleger erst, wenn der Leidensdruck groß genug ist. Es wird gekauft, wenn die Risikoaufschläge mangels Alternativen gering sind, und es wird verkauft, weil den Anlegern das Risiko zu hoch wird.“ Doch dann ist es oft schon zu spät, weil der Kurse der Anleihe schon kräftig gefallen ist.

### **Auf gefallene Engel setzen**

Es gibt jedoch auch Ausnahmen: Manchmal fällt der Kurs von Hochzinsanleihen auch übertrieben stark, weil der Markt irrtümlich das Risiko eines Zahlungsausfalls höher einschätzt, als es tatsächlich ist. Viele Anleger suchen deshalb gezielt nach solchen sogenannten Fallen Angels (gefallene Engel), die ein starkes Aufholpotenzial haben. Doch hier gilt es, die Anleihebedingungen genau zu überprüfen: So erhielten Anleger zum Beispiel bei der Zwangsumschuldung griechischer Anleihen sehr unterschiedlich hohe Beträge, je nachdem, welche Bedingungen für ihr Papier festgelegt worden waren. „Leider ist das ein schmaler Grat, da diese Investments auch auf dem direkten Weg in die Insolvenz sein könnten“, warnt Philipp Müller, Portfolio Manager der Performance IMC Vermögensverwaltung in Mannheim.

### **Fonds statt einzelne Anleihen**

Wer Hochzinsanleihen kauft, sollte Helmle zufolge deshalb auf keinen Fall alles auf eine Karte setzen, sondern mehrere verschiedene Papiere kaufen. Reicht dafür das Geld nicht, kann er in entsprechende gemanagte Fonds oder noch besser in kostengünstige Indexfonds (ETF) investieren, die das Anlegergeld auf viele verschiedene Hochzinsanleihen verteilen und damit das Risiko breit streuen. Am beliebtesten bei den Anlegern unter den Hochzinsanleihen waren zuletzt Papiere von Schwellenländern wie die Türkei oder Russland.

**Das Währungsrisiko beachten**

Hochzinsanleihen haben in der Regel nicht nur eine schlechtere Bonität als klassische Anleihen. Für den Anleger erhöht sich das Risiko noch dadurch, dass sie häufig in Fremdwährung begeben werden. Darauf weist Andreas Görler hin, Vermögensverwalter bei Wellinvest- Pruschke & Kalm in Berlin.

Das bedeutet: Fällt der Kurs der Anleihe-Währung im Vergleich zum Euro, erleidet der Anleger einen Verlust, der unter Umständen höher sein kann als der Zinsertrag. Auf der anderen Seite kann es aber auch sein, dass die Währung im Vergleich zum Euro zulegt.

Aus diesem Grund sollten Anleger, die solche Anleihen im Depot haben, sie nicht einfach bis zur Endfälligkeit liegen lassen, sondern müssten ihre Kursentwicklung und auch Nachrichten zu dem Emittenten permanent verfolgen, empfiehlt Görler. Fremdwährungsanleihen im Depot bedeuten Görler zufolge also einen hohen Beobachtungsaufwand.

Sein Fazit: „Die meisten Anleger schneiden mit Hochzinsanleihen nicht besser ab als mit Bundesanleihen.“ Denn viele würden den Fehler machen, ausschließlich auf den hohen Zinssatz zu achten und die Risiken auszublenden.